

Zeitschrift: Jahresbericht / Akademischer Alpen-Club Zürich
Herausgeber: Akademischer Alpen-Club Zürich
Band: 42 (1937)

Artikel: Korsika
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-972475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Korsika.

Aus unseren Tagebüchern

10. Mai 1937.

18 Uhr. Hauptbahnhof, Handgepäckausgabe. Pilz, Gusti, CP, die Jungen, alles ist da ausser Otti. Es ist schon 18.15 Uhr. Eine gelinde Nervosität macht sich breit. Ausgerechnet Otti, der Mann mit den Gepäckscheinen! Da, endlich, ein strahlendes Gesicht inmitten griesgrämiger Passanten — das ist ihn, sein bedächtiger Bernertramp! Rasch die über 20 Gepäckstücke ausgelöst, ein Dreiradgepäckchärreli requiriert und mit Hallo geht's dem Gotthardzug entgegen. Ein tränenreicher Abschied, noch ein kurzer Kampf mit einzelnen Gepäckstücken, einige Worte übers Wetter im allgemeinen und in Korsika, und schliesslich wird es auch ruhiger im Coupé des A.A.C.Z. — Airolo! «Leichter Regen» wird konstatiert. — Bellinzona! Major Heiri Spörri, in Gala, gibt uns die Ehre auf dem Perron. Leider ist die Bahnhofbeleuchtung äusserst mangelhaft, sodass wir die Waffengattung mit dem besten Willen nicht erkennen konnten. Heiri ist denn auch aufgebracht, als wir ihn beim Train einreihen . . .

11. Mai.

Mailand-Genua. Nachtfahrt. In diversen Coupés verteilt pfust allenthalben ein A.A.C.Z.-ler. — Ein rauchgeschwärtzter Bahnhof im Morgengrauen. «Tortona» versuche ich zu buchstabieren. Ich reibe die Augen. Dort ein Buffet. Schmutzige Bähnler stehen an der Bar. Doch jener, mit der Büsimütze, das ist doch Pilz! Da erscheint auch schon Gusti. Hopp, in die Schuhe geschlüpft und draussen sind wir. Das dürfen wir uns nicht entgehen lassen: Café espresso und Mortadellabrötli. —

Genua-Nizza. Alles grau in grau, das Meer, der Himmel, und auch das Grüne will uns nicht grün erscheinen. Wir sind enttäuscht und pfusen weiter.

Nizza. Eine traurige Kiste von Taxi fährt uns im Tempo des Gehetzten (er überholt sogar einen Velofahrer) quer durch Nizza an den Hafen. Du armer Pilz! Gelassen wird nach jedem Rechtsrank die Türe wiederum geschlossen. — Wir booten uns ein. Punkt 12.00 Uhr lichtet die «Cyrnos» die Anker. Und nun wird alles schöner und prächtiger. Die Sonne bricht durch; der Himmel, das Wasser wird blau. Weisse Möwen umkreisen den Dampfer. Die Schäumchen und Wellenköpfe verschwinden, die See glättet sich — Gusti filmt, Pilz knipst — eine schönere und ruhigere Ueberfahrt lässt sich nicht denken!

Es wird Abend. Da und dort erhebt sich einer von seinem Schläfchen auf Deck. Schliesslich sind wir alle versammelt auf dem Vorderdeck, beim Anker und bei der Glocke. Wir versuchen, mit unseren Augen die unendliche Bläue zu durchbrechen. Am fernen Horizont, dort wo sich Wasser und Himmel trennen, möchten wir etwas entdecken: Land, Berge — Korsika. Wie oft senken wir enttäuscht unsere Blicke und schauen über Bord in die Tiefe, beruhigen die ermüdeten Augen an der zischenden

Gischt am Bug und verfolgen die Brecher bis weit ins Kielwasser. Da, ein weisser Dunst, ein Streifen! Sind es nur Wolken, sind es Berge? Auch zwischen Wasser und Dunst scheint es nun dunkler zu werden. Die Tönung ist verschieden. Es muss Land sein. Und schon ruft Pilz: «Dort drüben links, der höchste mit der weissen Kuppe, das ist der Cinto, und rechts, jener mit der scharfen Kante, kann nur die Paglia Orba sein. Schaut diese Kante, das ist was für Euch!» — An Steuerbord, ein dunkler Fleck, schwarze Felsen, das Sémaphore der Pte. de Revellata. Die See wird spiegelglatt. Wir gleiten in die Bucht. Ein Kranz von weissen Bergen, dunkeln Wäldern, ein sanfter runder Golf, heller Sand mit grünen Pinien. Still ist's geworden. Vertieft starren wir in dieses herrliche Bild. — Wir umfahren das Cap zu unserer Rechten. Mehr und mehr öffnet sich die Bucht. Und nun erscheint Calvi selbst, eine stolze Festung auf steilem, hohem Fels; in der Tiefe, etwas verborgen, ein kleines fröhliches Hafenstädtchen.

Kaum den Fuss aufs Land gesetzt, schaffen wir bereits einen Konflikt unter den korsischen Gepäckträgern, da im Feuereifer mehrere Fattorini engagiert worden sind. — Bis tief in die Nacht hinein sitzen wir in der kleinen Schenke «Au petit Caporal» am Hafen (sie gehört einem Zuger, namens Schlatter), geniessen den wundervollen südlichen Abend und lassen die korsischen «Popopolarsternlein» Revue passieren. —

12. Mai.

Früh morgens 6 Uhr. Schönes Wetter. Drei dürftig bekleidete Gestalten springen durchs Kaff zum Strand hinunter und stürzen sich f... blutt in die kalte See, direkt in Front des Corsotel Calvi. Morgenessen, Gepäcktransport (diesmal ohne Assistenz) und dann wird das korsische Bähnlein bestiegen. Es führt uns dem Meer entlang. Wir umfahren die Bucht von Calvi. Wundervoll ist der wechselnde Ausblick auf Golf, Strand und Pinien. In der Ferne verschwindet die stolze Festung Calvi.

Ile Rousse, ein malerisches Hafenstädtchen, eine hübsche Baie mit kleinen Inselchen aus rotem Granit. Und nun gehts unter Pusten und Schnaufen des kleinen Dampfrosses landeinwärts; langsam steigend, bald dem Hang entlang, bald hinein in tiefe Täler. Die Vegetation ist südländisch. Da sind Zitronen-, Mandel- und Feigenbäume, Steineichen, Eukalyptus und duftende Macchi-Sträucher. Weit öffnet sich der Blick aufs Meer und aufs Land. In der Ferne glitzert der Golf von St. Florent. Das Cap Corse, die nördlichste Spitze Korsikas, lässt sich ahnen. Ein längerer Tunnel — wir queren eine kahle, öde Hochfläche. Aber schon bald saust unser Zügli durch ein liebliches Tal. Die Macchi ist verschwunden. An ihre Stelle sind grüne Weiden getreten. Ein munteres Wasserlein läuft mit uns um die Wette, hinunter nach Ponte Leggia. Ein kleines Nest, wo die Bahn von Bastia heraufkommt. Beim alten Mariani kaufen wir ein. Frau Mariani bereitet ein prächtiges Mittagessen, gebackene Forellen. Mit dem Bus gehts durch ein flaches weites Tal nach Francardo. Dort gestat-

ten wir uns ein Mittagsschläfchen und anschliessend ein munteres Bad im kristallklaren Golo. Die Hitze ist drückend. Zurück zum Bus.

Das Tal wird enger und enger. Ringsum Berge. Wir verlassen Bahn und Strasse, die nach Corte führen, zweigen nach rechts ab, über den wilden Golo und fahren steil hinauf in vielen Kehren, mitten in die Berge. Die Strasse ist gut. Der überladene Bus kriecht langsam aufwärts. Allenthalben wird angehalten, um neue Mitfahrer aufzunehmen. Es sind schwarze Typen mit dunkler Haut und scharfgeschnittenen Gesichtern. Alle haben sie einen wilden Einschlag, etwas vagabundenmässiges. Hie und da begegnen wir einem Hirten, die Flinte umgehängt, Patronengurt und rote Schärpe. Schwere Holzfuhrwerke kommen uns entgegen. Die Ausweicherei ist kritisch. Selbst Pilz muss unseren Chauffeur als frechen und präzisen Fahrer gelten lassen. Das Tal ist schon längst zur Schlucht geworden. Hohe plattige Felswände mit eigenartig ausgewaschenen Höhlen — Scala di Santa Regina heisst die Schlucht. Sie erinnert uns lebhaft an die Schöllenen. An die 20 km sind wir gefahren. Wir fahren um eine Kurve: Die Felswände weichen, ein breites Hochtal liegt vor uns mit grünen Weiden: «La riante vallée du Niolo». Hinten am linken Talhang entdecken wir weisse steinerne Häuser — Calacuccia, 850 m ü. M. Festlich werden wir empfangen von Papa Vecchini, dem Besitzer des einfachen «Hôtel des Touristes». Sofort sticht uns die Bocciabahn in die Augen und 5 Minuten später ist die ganze Expedition bereits in 2 bocciaspielende Lager gespalten. Das Nachtessen vermag uns wieder zu vereinen. Nachher wird das Proviantlager ergänzt. Die Ausrüstung wird auf «Berg» eingestellt. Kravatten, Halbschuhe und andere Luxurien verschwinden. Langsam sammelt sich das ganze Gepäck in kleinen Maultierlasten in der «Hall» des Hotels.

Es ist spät geworden. Noch ein letzter Blick nach dem Wetter — es ist nicht vielversprechend, Nebelschwaden schleichen den Talhängen entlang — und dann hinein in die Betten.

13. Mai.

4 Uhr Tagwache. Auf 5 Uhr sind die Maulesel bestellt. Es fällt ein feiner, ausgiebiger Regen. Der Start wird verschoben. Wir spielen Boccia. Nur ungern entscheiden wir uns schliesslich doch für den Abmarsch. Die Maultiertreiber erscheinen mit Schirmen bewaffnet. Wir beladen die Tiere, legen unsere Mäntel griffbereit obendrauf und los gehts. Es ist 7.50 Uhr geworden. Zuerst marschieren wir ein paar km der Strasse entlang, die zum Col de Vergio führt, nach Albertacce. Von da steigen wir auf holperigem Weg hinauf und hoch dem Hang entlang nach Calasima. Das Viro Valley wird nun enger und lieblicher. Die gegenüberliegende Talseite ist bewaldet. Die Sonne bricht langsam durch Nebel und Wolken. Es macht heiss. Wir passieren die «Grotte des Anges», eine alte Lagerstelle, steigen langsam weiter durch Geröll und lichten Föhrenwald, queren den brausenden Virobach; noch 50 m hinauf und wir stehen auf einem prächtigen, sanftgeneigten Weideplatz: die Bergerie de Ballone, ca. 1400 m ü. M.

Da sind ein paar ummauerte Pferche, eine halbzerfallene Hütte; das Ganze ein grüner Weideplatz inmitten von Geröll und Fels. Dahinter einige Föhren, zu Füßen der rauschende Bach, ringsum Berge, Schnee und Wolken: ein herrliches Stück Erde. Da schlagen wir unser Lager auf.

Die Maultiere werden abgeladen und zurückgeschickt. In der Hütte liegt eine verendete Ziege. Wir schaffen sie hinaus, säubern, und verstauen Proviant und Ausrüstung. Otti und Werni bauen den Herd und sorgen für Küche und Haushalt. Wir andern suchen Farnkräuter für die Lagerstätten und bauen die Zelte auf. — Beim Einnachten verkriechen wir uns in die Schlafsäcke. Der Himmel ist wieder reingefegt. Die Sterne scheinen. Der Bach rauscht

Calacuccia 7.50 Uhr, Lager 11.50 Uhr.

14. Mai.

Die Nacht war kühl. Friedl und ich, in unserem Zweierzelt, haben prima geschlafen. Die neuen Daunensäcke sind ausgezeichnet. Um 3.30 Uhr hätten wir aufstehen sollen. Wir haben uns nämlich grosszügig an-erboten, den Cacao zu brauen. Es ist 4.10 Uhr. Durch Pfeifen und Rufen werden wir schliesslich geweckt. Pilz hat bereits den Herd in Funktion gesetzt. Schlotternd schlürfen wir den heissen Cacao. Der Himmel ist klar.

5.20 Uhr verlassen wir das Lager, alle zusammen unter Führung von Pilz. Die Punta Minuta ist das Ziel der heutigen Orientierungs- und Club-tour. Auf spärlichen Wegspuren, durch Geröll und Grasnarben steigen wir langsam dem Virobach entlang. Ein kürzeres flaches Stück, dann beginnt das Tal steiler zu werden. Wir queren den Bach und betreten den ersten Schnee. Eine Stunde lang steigen wir nun dem linken Talhang entlang aufwärts bis in den Trichter des grossen Kessels, der von Punta Minuta — Ballone — Larghia — Crocetta — und Falo gebildet wird. Der Schnee ist ausgezeichnet, hart. Einige benützen die Steigeisen. Ueber ein breites Plateau — Batterieplatz — queren wir senkrecht zur rechten Talseite hinüber und steigen dann eine der steilen Schneerinnen hinan, die sich aus dem Sattel zwischen Minuta und Ballone in den Kessel ergiessen. Vom Sattel klettern wir teils über den Grat, teils durch harte Schneecouloirs in einer halben Stunde auf die schneebedeckte Kuppe der Punta Minuta. 2597 m. Wo wir hinschauen, Schnee, Berge und Wolken. Und dort zu unseren Füßen das Meer; ein kleiner heller Fleck: Calvi. Und schon ist beides verschwunden in den Wolken. Das dämpft und brodelt wie in einer Hexenküche. Ein Loch im Norden — ein heller Streifen, das muss das Festland sein!

Wir fünf Jungen verlassen den Gipfel um 10.00 Uhr. Springen und rutschen hinunter zum Sattel. Ein kurzer glasharter Schneehang, ein paar Kletterstellen, und schon stürmen wir in jugendlicher Begeisterung die Pta. Ballone. Noch ein letztes Hallo hinüber zu den «Aeltern», die sich soeben anschicken, abzusteigen. Auf der Ostseite, bald kletternd, bald durch ein vereistes Couloir gehts steil hinunter in die Rinne zwischen Ballone und Larghia. Nach kurzer Diskussion trennen wir uns. Otti und

Werni entschliessen sich, wieder in die Scharte aufzusteigen und den Grat ganz zu verfolgen. Friedl, Erich und ich steigen direkt durch ein steiles Couloir auf zu einer markanten, von einem Felsturm gebildeten Scharte im Südgrat des Larghia-W-Gipfels. Es macht heiss. Der Schnee ist hart, teilweise Eis. Wir verfolgen den Südgrat, halten uns etwas mehr auf der SE-Seite und gelangen in leichter aber sehr schöner Kletterei auf den westlichen Gipfel der Larghia. Von den anderen zwei ist nichts zu entdecken. Wir rasten ca. 30 m unterhalb des Gipfels auf einer kleinen Felsbastion, wo der Fels senkrecht abbricht zur Scharte zwischen W- und E-Gipfel.

Es drängt uns weiter, hinunter in die fensterartige Scharte. Wir hoffen auf eine Möglichkeit, von dort einen Weg auf den E-Gipfel finden zu können. In dieser Beziehung lässt uns zwar unser Gegenüber keine grosse Hoffnung. Auch dort bricht der Fels senkrecht ab zum Fenster: eine schwarze Wand, keine Gliederung, nichts. Zwar in halber Höhe lässt sich ein Band erkennen, das sich auf der Südseite hinaufzuziehen scheint. Wie dorthin gelangen? — Das 30 m Seil ist zu kurz. Es reicht nicht bis zur Scharte. Wir müssen versuchen, durch einen Riss auf der Nordseite zu einer kleinen Nische abzuseilen. Von da wird es wohl weiter gehen. Schon schickt sich Friedl an, hinabzusteigen. Wir hören Stimmen. Die andern zwei, die zum Teil recht schwierig dem Grat gefolgt sind, tauchen auf dem Gipfel auf. Jetzt muss es gehen. Rasch die zwei 30er zusammengeknotet, ein zünftiger Block ausgesucht und ins Seil gestiegen. In luftiger Fahrt gehts freibaumelnd über die überhängende Kanzel hinunter auf die schrägen Platten des Fensters. Das Seil lässt sich mühelos einziehen. Inzwischen ist auch schon das andere Problem gelöst. Das fragile Band zieht sich schmal aber fein quer durch die senkrechte Wand und lässt sich durch schön gestuften Fels auf der N-Seite erklettern. Ein prächtiger Aufstieg: Hinauf zum Band, auf schmaler Leiste quer durch die Wand, gebückt und etwas «ausgebogen» um die Ecke und auf müheloser «Route des Cyclettes» gelangen wir auf der Südseite über Blöcke zum Gipfel. Wir stehen auf dem E-Gipfel und schauen begeistert zurück, hinunter ins schauerliche Fenster, das sich so prächtig überwinden liess.

Ueber Grat und Blöcke springen wir zum dritten und östlichsten Larghiagipfel, einem plateauartigen Felskopf, mehr als 50 m im Geviert, auf allen Seiten steil abfallend. Inzwischen ist das brodelnde Wolkenmeer höher und höher gestiegen. Dicke Kumuli wälzen sich heran. Von Norden her schleichen Nebelschwaden näher. Noch gönnen wir uns rasch ein Gipfelpfeifchen auf diesem herrlichen Thron, dann brechen wir auf.

Ein direkter Abstieg nach E und nach S scheint uns nicht gut möglich. Man müsste wiederum abseilen. Wir gehen ein Stück weit zurück, bis dahin, wo der Grat am schmalsten ist. Dort finden wir eine Felsrinne, die sich die Südwand hinunterzieht. Die Rinne wird enger und enger. Durch ein rassiges Stemmkaamin gelangen wir in ein schmales Schneecouloir, dem wir einige Meter folgen, um dann scharf nach links zu einer

Schulter zu queren. Diese zieht sich durch die ganze S-Wand und teilt sie in einen oberen und unteren senkrechten Abbruch. Wir verfolgen die Schulter leicht absteigend nach Osten und gelangen zum unteren Abbruch, der sich wieder nicht direkt überwinden lässt. Auf Bändern und Leisten zuerst zurück, westwärts, dann zurück zum Grat, um die Kante, und schliesslich gelangen wir auf schmaler Leiste durch die NE-Wand hinunter auf den sanften Schneeegrat, der zur Crocetta führt. In stiebender Fahrt sausen und springen wir die steilen Schneekehlen hinunter zum Batterieplatz, dem Bach entlang weiter, die letzten Schneezungen benützend und stolpern über Stock und Stein zum Lagerplatz.

Begeistert sitzen wir in der Runde beim Tee und erzählen von unserer herrlichen Kletterfahrt. Auch Pilz und Gusti haben noch den Ballone bestiegen, sind dann aber, mit CP, der Aufstiegsroute folgend, in einem einzigen grossen Fuddlirutsch hinuntergesaut.

Lager	5.20	Punta Larghia 2.	13.30
Punta Minuta	9.20/10.00	Punta Larghia E	13.35/14.00
Piz Ballone	10.20/10.30	Schneeegrat	14.30/14.40
Punta Larghia W	11.45/12.15	Lager	15.30

15. Mai.

Tagwacht 3.50 Uhr. Das Zelt der drei «Aeltern» schläft «unruhig». Pilz, der Huttli, ist immer zur festgesetzten Zeit wach, während Friedl und Fips in ihrem Ehebett prächtig pfusen und unter Ach und Krach geweckt werden müssen.

Die Nacht ist sternenklar. Wir stolpern über Platten und spärliche Grasbänder zur grossen Rinne westlich des Lagers und durch diese hinauf. Bald hat das mühselige Suchen und Stolpern ein Ende. Wir stehen auf hartem Firnschnee. Einige ziehen die Steigeisen an. Gemütlich steissen wir die steile Rinne hinan. Auf beiden Seiten erheben sich schluchtartige Wände. Nichts als hohe Felsen, einen Streifen blauen Himmels und unsere Rinne. Der Fels zur Linken ist rötlich. Die ersten Sonnenstrahlen fallen drauf. Alles wird freundlicher. Ein herrliches Farbenspiel. Rasch gewinnen wir an Höhe. Dicht unterhalb des Grates teilt sich die Schneerinne: ein steileres schmales Couloir links und ein kürzeres breites rechts. Durch Moufflonspuren lassen wir uns nach rechts verleiten und sind denn auch sofort auf dem Grat. Dort müssen wir jedoch erkennen, dass der Grataufschwung nur schwer direkt zu erklettern wäre. Wir queren wieder nach links, gelangen durch jenes Couloir auf den Grat und verfolgen den flacher werdenden Rücken zum Gipfel des Capo Ucello, 2170 m. Der Blick über den zackigen Grat hinauf zum Tighietto und zur Punta Minuta, hinüber zur Paglia Orba, der Tiefblick in die wilden Schluchten und Rinnen ist wundervoll. Noch näher erscheint uns die Küste. Wir entdecken ein winziges kleines Ding, ein Segler inmitten des blauen Meeres. Imposant und wuchtig winkt die Paglia Orba. Die Kante entpuppt sich als schaurig schwarze Wand! Wir rasten, geniessen und sind glücklich.

Endlich reissen wir uns los. Wir machen Abseilereien am Grataufschwung und photographieren. Schliesslich fahren wir in 8 Minuten in einem Zug das ganze Couloir hinunter ins Tal und von da in 10 Minuten ins Lager!

In der heissen Mittagssonne werden die nassen Hosenböden getrocknet. Friedl, Otti und ich baden und schwimmen im Gletscherbach. Die Zelte werden ausgenistet, die Schlafsäcke an der Sonne gebraten. Herumlungern, faulenzten, retablieren und wieder faulenzten. Sind wir nicht zu beneiden? Dazwischen wird philosophiert. Wir denken an die rassige Abfahrt von heute morgen und stellen fest, dass wir's in Sachen Schnee ganz prima «preicht» haben. Frühjahr ist die einzig wahre Jahreszeit für Touren in Korsika. Wenn kein Schnee liegt, muss das scharfkantige Geröll mörderisch sein.

Inzwischen sind auch CP und Gusti vom Cinto zurückgekehrt. Sicher haben sie die weit strengere Tour hinter sich.

Lager	4.50	Lager	4.45
Capo Ucello	8.00/9.20	Crocetta	8.00
Lager	11.05	Cinto	10.45/12.00
		Lager	16.00

16. Mai.

Langes Palaver. Die Larghiatour soll wiederholt und gefilmt werden. Doch Gusti und CP wünschen einen Rasttag. Schliesslich steissen Werni, Otti und Erich los, Richtung Cinto. Gusti aber lässt sich doch noch bekehren.

Heute steigen wir direkt zur Schneerinne zwischen Ballone und Larghia hinauf. Es ist steil, lang und die Sonne brennt. Von da durch das steile Couloir auf den Grat und zum Einstieg in die Felsen. Der Blick ins Fenster wird gefilmt, und in kurzer, schöner Kletterei gelangen wir bald auf den Gipfel der Larghia. Nun kommt die Hauptsache. Die grosse Abseilerei soll gefilmt werden. Der Himmel überdeckt sich immer mehr. Will er uns den Hauptspass verderben? Gusti filmt zuerst den Einstieg von Fips, wie er über die Kante verschwindet. Dann seilen Gusti und Pilz sich ab. Wir steigen gemeinsam auf der andern Seite das schöne luftige Band hinauf, postieren uns und filmen die ganze Abseilerei Friedl's. Auf dem E-Gipfel rasten wir eine Stunde und fahren frohgemut ab ins Lager. Die drei jungen Cinto-Ersteiger, die eine einzig schöne Fernsicht geniessen durften, empfangen uns mit Tee.

Lager	6.45	Lager	6.20
Einstieg	9.15/9.45	Crocetta	8.25/8.50
Punta Larghia W	10.25	Cinto	9.50/11.40
Punta Larghia E	13.00/14.00	Crocetta	12.35
Schneeegrat	14.30	Mte. Falo	13.00
Lager	15.30	Lager	15.00

Nun wird wieder gebadet und geschwommen. Aber diesmal gefilmt! Jeder will den schönsten Kopfsprung machen. Erich zieht sich dabei an

der grossen Zehe einen tiefen Schnitt zu. Die Sehne liegt bloss. Unter Assistenz der wissbegierigen Runde näht Gusti mit sieben Haften.

Der Abend ist wiederum prächtig. Die Wolken sind bis auf wenige Streifchen verschwunden, der Himmel ist klar....

17. Mai.

Der heutige Tag ist offiziell zum Rasttag bestimmt worden. Trotzdem wollen wir Jungen etwas unternehmen.

Wir haben Glück: Der Himmel ist bedeckt. Kleine Regenspritzer versuchen vergeblich das Frühstück zu stören, erreichen eher das Gegenteil. Es dauert volle zwei Stunden, von 7 bis 9 Uhr. Nun macht sich aber der Tätigkeitsdrang doch noch bemerkbar. Wir schleppen ein fast fleischloses Aas, das Skelett eines grossen Ziegenbockes, herbei. Pilz holt seine zahnärztlichen Utensilien und gibt einen fachgemässen Extraktionskurs. Mit Feuereifer gehen wir dahinter. Schade, dass das Biest nicht schreien kann! Jeder Schüler zieht ein bis zwei Zähne aus oder bricht sie zu guter Letzt ab. Dann wirkt Gusti. Anhand des Skeletts und einiger noch vorhandener Bänder und Sehnen gibt er uns eine anschauliche Anatomiestunde. Hochgelehrte Fachausdrücke schwirren hin und her. Der Meniskus wird erklärt. Schliesslich zum Teufel mit dem Biest! —

Wir springen zum Bach und eine allgemeine Wäscherei hebt an, wobei Gustis Spezial-Medizinerseife Anklang findet. Z'Mittag gibts Spiegeleier mit Speck, fünf Stück pro Mann. Dann Siesta, Jassen und faulzen im Küchenpferch (unsere gute Stube), bis ein immer heftiger werdender Regenschauer dem fröhlichen Treiben ein Ende setzt und uns mit Schuss in die Zelte vertreibt.

18. Mai.

Auch während der Nacht trommelnder Regen. Ein angenehmes Gefühl, wenn die Tagwache auf 2.30 Uhr angesetzt ist. Eine richtig fröhliche Stimmung im Schlafsack vermag jedoch nicht aufzukommen: die Paglia Orba ist auf dem Programm. Und wenn's so weiter giesst? Was dann?

Es regnet in Strömen bis ca. 7.00 Uhr. Dann aber macht sich der Hunger bemerkbar. Wir mühen uns mit dem Feuer ab. Während des Frühstückes hellt das Wetter etwas auf, die düsteren Nebelschwaden steigen höher. Alles dämpft.

Ein zweiter Ruhetag wäre doch zu viel! Wir starten gruppenweise, mit wenig Begeisterung. Im Stillen die Hoffnung, es werde rasch besser — oder aber schlechter werden. Friedl und ich steissen trübselig den uns bereits vom ersten Tag bekannten Kessel hinauf zum Batterieplatz. Hie und da halten wir an und machen uns gegenseitig auf die äusserst schlechten Wetteraussichten aufmerksam — liebäugeln mit der Rückkehr. Der Schnee ist faul und weich, die Rinne steil, die Luft ist schwül. Das Hemd muss weg. Der Auftrieb gewinnt nun Oberhand. Immer verbissener gehts aufwärts. Bereits um 10.40 Uhr stehen wir auf der Crocetta. Ein heftiger SW-Wind empfängt uns. Fertig mit dem Blütteln. Wir hüllen uns ein. Wie wild fegen die Wolkenfetzen über Felsen und Gräte. Der

Grat zum Cinto dünkt uns eine Ewigkeit. Scharfkantiges Geröll, fauler Schnee und wieder Geröll. Endlich Blockhaufen. Auf und ab. Keine Sonne, nicht viel Sicht, Nebel, Wolken, Wind. 12 Uhr stehen wir auf dem Gipfel, 2710 m, dem höchsten Punkte Korsikas. Wir suchen ein geschütztes Plätzchen, verpflegen und starren fröstelnd ins brodelnde Wolkenmeer. Phantastisch, die schwarzen Löcher in milchiger Wolkensuppe, sekundenlang. Dort, war das nicht das Meer, die Brandung? Und hier, der helle Fleck inmitten grüner Wiesen. Das wird Lozzi sein.

Halb laufend, halb springend gehts zurück zur Crocetta. Bis über die Knie im Schnee versaufend, verfluchen wir unsere Kameraden, die uns den Türk so warm empfohlen haben. Ha, wer winkt dort auf dem Falo und scheint zu grinsen, wenn wir uns im tiefen Schnee abmühen? Rasch hinauf. Ein steiler vereister Firnhang, ein kurzes Gratstück überklettern und schon empfangen uns CP, Pilz und Gusti mit Hallo — und Tee und Tabak! Der Wind hat nachgelassen. Die Sonne ist Meister geworden. Ausgestreckt liegen wir auf der Gipfelplatte und lassen die Sonne auf uns niederbrennen. Wolke um Wolke löst sich auf. Herrliche Gipfelstunde. — Vom Südgipfel steigen wir in die grosse Schneemulde südlich des W-Grates ab, queren auf halber Höhe über den Grat nach rechts und fahren steil in den Crocetta-Kessel hinunter. Wir landen direkt an der letzten Schneezunge und bummeln dem Virobach entlang auswärts zum Lager.

Auch Werni und Otti sind bereits zurückgekehrt. Sie haben den Tighietto, 2241 m, über den SE-Grat bestiegen. Dieses ist eher ein steiler Rücken, der zahlreiche Sekundärgräte aussendet. Trotzdem eine lustige, mittelschwere bis schwere Kletterei. Den Abstieg haben sie über die Ostflanke genommen, die vielen Schneecouloirs zur Abfahrt benützend.

Rasch ein frisches Bad. Die letzten Sonnenstrahlen müssen noch erhalten. Retablieren. Dann kreist der «Bayerländer», Heft 47, November 1933, in der Runde. Wir vergleichen unsere bis anhin in Korsika gesammelten Erfahrungen — und lachen. Die Stimmung ist ausgezeichnet. Das Wetter scheint wieder gut zu werden.

Lager	8.45	Lager	8.15
Crocetta	10.40/10.45	Mte. Falo	12.15/15.00
Cinto	12.00/12.30	Lager	16.15
Crocetta	13.25/13.30	Lager	8.25
Mte. Falo (2549 m)	13.40/15.00	Tieghietto	12.15/13.40
Lager	16.00	Lager	13.30

19. Mai.

Tagwache 2.45 Uhr. Sternenklarer Himmel. Langausgedehntes Frühstück, denn es ist noch zu dunkel zum Starten. 4.10 Uhr verlassen wir das Lager. Auch so stolpern wir noch genügend. Ueber Blöcke, Grashänge, durch Stauden und Wald steigen wir dem rechten Hang entlang mühsam abwärts und trachten, nicht allzuviel an Höhe zu verlieren. Bald verlassen wir Pilz und Gusti, die weiter absteigen, und drehen ab nach rechts, in das Tal, welches zwischen Paglia Orba und Ucello entspringt. Plötzlich

steht die Paglia Orba vor uns — wuchtig, gewaltig schön, im ersten Sonnenlicht. Ueber Platten, Schutt, dann durch steile Schneerinnen steigen wir an zum Fuss der mächtigen Schaufel. Noch sind wir nicht auf dem Sattel. Ein ca. 100 m hoher Felsriegel ist zu überwinden. Anfänglich gehts flott hinauf über verschiedene Rippen. Später wird's immer kleingriffiger. Der Fels ist abwärts geschichtet. Die Sache scheint ernster zu werden. Ja, es hat einige Stellen, die einem regelrecht ausser Atem bringen können. Das heimtückische ist, dass man's erst merkt, wenn man schon mitten drin verbissen ist! 6.45 Uhr stehen wir auf dem luftigen Grat am Fusse der NE-Kante. Wir rasten. Schwarz, dräuend türmt sich die Wand senkrecht empor. Plattig, nirgends eine Gliederung. Das Genick schmerzt vom Hinaufschauen. —

Wir queren nach links, schräg aufwärts über Schnee und steilen Fels bis auf ein schmales Band. Da ziehen wir die Kletterfinken an, seilen uns an. Friedl und Werni gehen voran. Am Ende des Bandes versuchen wir, einen Stock höher zu gelangen, um von dort ein zweites Band nach rechts zu verfolgen. Die Sache sieht gut aus. Friedl setzt zweimal an und kommt wieder runter. Es ist eine senkrechte, über mannshohe Stufe, die auf Schulterhöhe flacher wird und in einen schrägen Balkon ausläuft. Das Gestein ist merkwürdig. Auf den ersten Blick scheint es zwar plattig, aber gutgriffig, rauh zu sein. Die kleinen Unebenheiten entpuppen sich aber als runde kleine Höcker, schrecklich verwaschen, eher wie Nagelfluh als Granit. So ist denn auf jenem schrägen Balkon nichts zu finden, das einem erlauben würde, sein Gewicht dran raufzuziehen. Mit Schulterstand gehts. Rasch die anderen hinauf. Nun nach rechts, dem Bande folgend. Es endigt in einem nassen, plattigen Kamin. Durch dieses schwer hinauf — wir andern folgen mehr links durch einen Riss — und zwischen eingeklemmten Blöcken durch auf eine Kanzel. Ueber Schneeflecken, stark geneigte Platten und eine Reihe von Rissen gelangen wir zu einer riesigen, schrägen Platte, wo sich die Wand wiederum senkrecht auftürmt. Einige Meter rechts ist die schwindelnde Kante, etwas links ein fast lotrechter Riss, knapp für die Hände. Er scheint auf die Kante zu führen. Wie aber ginge es dort weiter? Wie wieder zurück?

Inzwischen suchen Otti und ich nach links, folgen dem Band. Bald sind es nur noch Querrisse. Ueber und unter uns die grausige Wand. Wir gelangen in ein Kamin. Nochmals versuche ich's nach rechts, die Wand hinauf. Es ist nichts, wird überhängend. Dann heikel traversierend durchs Kamin, eine Verschneidung hinauf, ein Ueberhang, und weiter auf balkonartigem Band queren wir die ganze NE-Wand. Diese Ungewissheit macht nervös. Nie wissen wir, ob und wie es weiter geht. Immer wieder ein neuer Vorsprung. Trotzdem ein wundervoller Weg, durch diese grossartige Wand, auf schmaler Leiste. Endlich nähern wir uns dem NE-Grat. Die letzte Ecke; das Band ist zu Ende. Vor uns liegt der letzte Gratturm des NE-Grates. Ein vereistes, äusserst steiles Couloir zieht sich da hinauf. Es muss gehen! Nach längerer Hackerei und heiklem Aufstieg (glasiges

Eis auf plattigem Fels) schwingen wir uns über die kleine Schartenwächte und folgen dem NE-Grat in luftiger, mittelschwerer Kletterei zum riesigen Plateau des Gipfels, 2528 m. Ein heftiger, warmer S-Wind nimmt uns in Empfang. Die Sicht aufs Meer ist grandios.

Ueber das Gipfelplateau ein Stück weit nach Westen, dann durch nasse Rinnen und Platten steigen wir ab in Richtung zum Col Foggiale. Direkt unterhalb des Steilabsturzes treffen wir auf Gusti und Pilz, die den Gipfel von dieser Seite bestiegen haben. Es wird verpflegt, noch ein wehmütiger Blick hinüber zum Capo Tafonato und hinunter gehts zum Col Foggiale. Zum letztenmal gleitet der Blick über die weiten Schneeflächen hinunter auf grüne Täler und Wälder zum tiefblauen Meer. Durch den steilen Kessel des Col rutschen wir hinunter ins Viro Valley, queren durch Wälder, Blöcke und Weiden hinüber zum Virobach, blicken nochmals hinauf zur stolzen Pyramide der Paglia Orba — ein Wölklein umhüllt ihre Spitze — und steigen in der heissen Abendsonne mühsam hinauf zum Lagerplatz.

CP ist, nachdem er allein den Mte. Albano bestiegen hat, um 15 Uhr ins Tal aufgebrochen, um einen Reitmulet für unseren Patienten zu bestellen. Erich empfängt uns mit heissem Tee. — Zum letztenmal ein eiskaltes Bad im Viro — der letzte Abend im Lager — wehmütig kriechen wir in die Schlafsäcke.

*) Lager	4.10	Lager	4.00
Scharte	6.45/7.15	Col Foggiale	7.00/7.40
SE-Grat	11.15	Paglia Orba	9.30/11.00
Paglia Orba	11.40/12.10	Lager	16.00
Lager	16.00		

20. Mai.

Eine schwüle Nacht. Wir schwitzen — und wälzen uns oft. Pilz weckt uns bereits 3.30 Uhr. Eine Stunde geben wir eigenwillig noch zu. Frühstück, Zeltabbrechen, Packen und die Lasten für die Mulet bereitstellen ist unsere Morgengymnastik. Weder Lust noch Freude vermag aufzukommen. Es wird gegen 8 Uhr, bis wir endlich aufbrechen. Erich lassen wir schlotternd zurück inmitten aufgestapelter Gepäckstücke. An unserem Badeplatz vorbei gehts quer durch die bewaldeten Hänge des Falo hinüber zur Fontaine del Tilarbo. Es ist schwül, drückend heiss. Der Col Alba macht uns schwer zu schaffen. Dabei könnte es einer der gemütlichsten Aufstiege sein! Der Himmel bedeckt sich zusehends. Ein warmer, heisser Wind kommt auf, der Scirocco. Es beginnt zu regnen. Hinter einigen Felsblöcken suchen wir Zuflucht vor Regen und Wind, schwatzen und essen. Nun wissen wir wenigstens, woran wir sind. Mit dem Mte. Albano und der Ueberkletterung der Cinque Fratri ist es natürlich nichts.

*) Zu Hause, beim Nachlesen der Finch'schen Besteigungen in Korsika (The Making of a Mountaineer) konnten wir feststellen, dass wir ungefähr dieselbe Route verfolgt haben, die die Gebrüder Finch mit Bryn bereits im Frühling 1909 zum erstenmal begangen haben.

Durch Schnee, nasses Gestrüpp und über Weiden steigen wir direkt hinunter nach Calasima. Dort wird der kleinen Dorf-Buvette noch ein Besuch abgestattet, und recht müde und «abgekämpft» vom letzten Stück Asphaltstrasse marschieren wir um 14 Uhr in Calacuccia ein. Eine Stunde später trifft auch CP und Erich, hoch zu Maultier, ein. Eine gründliche Wascherei setzt ein: die Bärte fallen, Halbschuhe und Krawatte kommen wieder zu Ehren. Ein zünftiger Frass bringt uns in Hochform — und wir spielen Boccia bis in alle Nacht hinein!

Aus dem Wetter hier in Korsika soll der Teufel drauskommen. Es ist wiederum schön. Die Nebelschwaden sind verschwunden. Die letzten Sonnenstrahlen beleuchten die gegenüberliegenden Talhänge.

21. Mai.

Mit einem offenen Lastwagen, ein paar Bänke drauf, fahren wir die Scala die Santa Regina hinunter nach Francardo. Dort wird das Micheline-Schienenauto aufgehalten. Ueber Täler und Schluchten, hoch den Berglehnen entlang führt uns die ratternde Micheline an Corte vorbei zum Col von Vizzavona. Von da gehts in sausender Fahrt, rüttelnd und schüttelnd hinunter nach Ajaccio. Die Luft im Wagen ist schlecht. Wir haben Schlaf. Eine Mutter pflegt den schreienden und kotzenden Säugling. Wir kommen auch bald an die Reihe! Die Hitze wird immer unerträglicher. Kaum mehr geniessen wir die Fahrt. Ein Langoustenfrass mit Bouillabaisse bringt uns wieder auf die Beine. Friedl wahrt Diät. Der Bruccio hat sein Opfer gefordert. Wir bummeln in Ajaccio herum, zum Hafen. Das Geburtshaus Napoleons wird besichtigt. Endlich gibts Abkühlung, ein zünftiges Gewitter.

Die Finanzen stehen schlecht. Kassier Otti läuft mit einer Leichenbittermiene herum. Der Regen hat unsere schönen Biwakpläne zunichte gemacht. Wir landen zu sechst in einem Privatzimmer mit zwei Betten. In einem liegt der kotzende Otti, im andern CP und Erich mit der verwundeten Zehe. Ringsum ist hochaufgestapelt unser sämtliches Gepäck. In einer Ecke auf dem Steinboden pfusen wir übrigen in Schlafsäcken. Das einzige Fensterloch geht in einen Luftschaft, der als Abfallgrube benützt zu werden scheint! — Es regnet. Otti frequentiert eifrig den Abort nebenan — Fischgeruch und Abfallgestank — die Nacht ist lang ..

22. Mai.

Pilz und Gusti kaufen auf dem Markt Proviant ein fürs Picknick. Wir schaffen das Gepäck zum PLM-Bus. 9.20 Uhr Start. Bald quer durch's Land, bald der Küste entlang gehts in grossartiger Fahrt nach Cargèse, einem ehemaligen Griechenstädtchen. Das Wetter ist wundervoll. Die Sonne brennt. Das Meer ist blau. Nimmermüde wälzt sich die schwere Brandung heran. Weisse Gischt spritzt hochauf an den roten Felsen. In Piana picknicken wir. Es ist so schön, dass uns der Bus davonfährt. Schliesslich muss er uns doch wieder holen kommen. An den grandiosen roten Granittürmen der Calanques vorbei fahren wir durch üppige südländische Vegetation hinunter an den zauberhaften Golf von Porto. Weiter

gehts dem Meer entlang, auf und ab. Das Land wird öder, die Vegetation spärlicher. Die Macchi herrscht vor. Um 18 Uhr fahren wir ein ins wunderschöne Calvi. Wieder wollen wir biwakieren am Strand. Der Beizer des Grand Hotel macht aber ein so verlockendes Spezialangebot, dass wir annehmen müssen. Die letzten Münzen werden zusammengelegt.

23. Mai.

Wieder strahlendes Wetter. Frühstück 9—9.45 Uhr. Wir bummeln durch die Zitadelle und obere Stadt. Voll Begeisterung sind wir über das ehrwürdige mittelalterliche Städtchen mit seinen weissen, festungsartigen Häusern, den winzigen Blumengärtchen und -höfchen und dem phantastischen Blick auf den tiefblauen Golf und die Berge. In den engen holperigen Gässchen bestaunen wir stolze, boccienspielende Korsen. Lange können wir uns nicht trennen.

Mittagsbiwak am Strand. Nochmals summt der Primus. Baden und Faulenzen. Wohlausgeruht und trotzdem müde ziehen wir abends heimwärts zu Freund Schlatter, zum Langousten-Abschiedsfrass. Fröhlich sitzen wir unter den Palmen beisammen, geniessen die laue südliche Nacht. Sternenklar ist der Himmel. Wiederum promeniert ganz Calvi am Hafen auf und ab. Hell leuchten die Frühlingkleidchen der jungen Korsinnen. Der Mond erscheint über dem Golf und zaubert weisse glitzernde Streifen aufs Wasser. — Die Calvinesen sind zu Bett gegangen. Wir sitzen allein...

Das Horn des Dampfers schreckt uns auf. Es ist Zeit. Um 23 Uhr lichtet die «Cyrnos» den Anker. Majestätisch ruhig gleiten wir durch den spiegelglatten Golf, hinaus aufs offene Meer. Die gespensterhafte Festung Calvi, die sanfte Rundung der Bucht schwimmt. Hoch über den Bergen steht der satte Mond. Die Berge werden dunkler, schwärzer. Die Schatten der Nacht verschlingen auch sie. Nichts als Nacht — Sterne, Mond und Wasser. Wir stehen am Hinterdeck und starren hinaus... Ruhig, glatt ist die See. Hell glitzern und spritzen die Schäumchen der Kielwellen im Mondenschein. Wir frösteln...

24. Mai.

Verschlafene Augen spähen zum Guckloch hinaus. Land in Sicht. Es ist 6.15 Uhr. Wir fahren bereits ein in den Hafen von Nizza. Ein zünftiges Morgenessen soll uns stärken für die lange Reise. Mit einer Stunde Verspätung fahren wir endlich los.

In Ventimiglia: Zoll. Grosse Aufregung. Ein Pass ist verschwunden, ist einfach nicht mehr da! Nochmals läuft die ganze Maschinerie mit voller Tourenzahl. Sämtliche Kräfte werden eingesetzt... für einen Pass! Armseliges Europa! Armer Otto! — Und nun gehts heimzu. Genua-Mailand — im letzten Abendlicht hinauf durch die Blütenpracht des Tessins zum Gotthard. Dann umfängt uns die Nacht... Fips.